

Die guten Geister in der Garderobe

FREILICHTSPIEL Was sich bei «Guete Bonjour!» auf der Bühne abspielt, ist nur die eine Hälfte der Geschichte. Hinter den Kulissen eröffnet sich eine ganze Welt, in der die Mitwirkenden eine grosse Familie bilden.

Kommissar Sulzer hat ein Strumpfpflegeproblem. «Links rutscht es...», sagt er, sich etwas verlegen in seiner Hose windend. Sofort kümmert sich eine der Kostümnäherinnen darum: Brigitte Arnold, Daniela Lohrer, Anna Bortolin sind auf Pikett, wenn es Probleme beim Ankleiden oder mit den Kostümen gibt. Sie sind Teil des neunköpfigen Nähateliers, das unter Leitung der Kostümbildnerin Jacqueline Kobler und ihrer Assistentin Astrid Weniger seit März die rund 300 Kostüme her- oder bereitgestellt hat.

Bei Theaterkostümen wird viel geschummelt

«Könntest du mir bitte die Krawatte binden?», fragt einer der Ratsherren – dabei ist dafür gar kein Knoten nötig; die Herausforderung besteht eher darin, das rutschige Stoffstück mit einer Krawattennadel schön zu fixieren. Da hat es der Herr Pfarrer besser: Sein Beffchen ist bereits am Kostüm festgenäht. Überhaupt wird bei Theaterkostümen viel geschummelt – oft sind nur die Ärmelstösse an ein Jackett genäht, um ein Hemd vorzutäuschen. So entsteht dank raffinierter Kostüme auch bei «Massenumkleidungen» während des Spiels kein Stress: Weil das leichte Kleid darunter bereits getragen wird, verwandeln sich die bäurischen Gewänder der Winter-

thurerinnen im Nu in die neueste französische Mode.

Zum Schneidern sind Theaterkostüme anspruchsvoll: «Da ist vieles zweilagig und doppelt genäht», erklärt Anna Bortolin, «Weil es strapazierfähiger sein muss, aber auch, damit es eine bessere Optik hergibt.» So seien die Röcke der Winterthurerinnen viel voluminöser als normale. Dass die Kleider dadurch bei sommerlichen Temperaturen wärmer (und bei Regen saugfähiger) sind, ist eine andere Geschichte: «Nasse Kostüme hängen wir gut ausgebreitet zum Trocknen auf», sagt Astrid Weniger, «daher ist die geräumige Turnhalle, die mit einer Lüftung ausgestattet ist, ein Glücksfall.» Ausserdem stehen auch zwei Waschmaschinen und zwei Entfeuchter zur Verfügung.

Echte Notfälle hat es bisher bei den Kostümen kaum gegeben: «Nur zweimal ist eine Naht im Schritt einer Männerhose geplatzt», erzählt Anna Bortolin lachend, «und gerade heute ist bei einem Schuh ein Absatz abgebrochen: Da bin ich schnell aufs Velo gessessen und habe ihn von einem Schuhmacher wieder ankleben lassen.» Ausgerechnet – denn davon hat es im Stück ja einige!

Hightech für das Gesichtsspektakel

Eine ganz andere Welt eröffnet sich einem in den drei Containern zuoberst auf der Zuschauertribüne: Da stehen technische Apparaturen dicht gedrängt – und es geht ruhig und konzentriert zu und her. Vor einem riesigen Ton-Mischpult sitzt This Ganz. Displays und Anzeigen leuchten oder blinken, es gibt unzählige Dreh- und Schieb-

regler. «Die 44 Kanäle der Funk-Sprechgarnituren der Spielenden, 16 Kanäle für die Band und einige weitere kommen hier zusammen», sagt der Tontechniker. «Das ganze Stück ist in 51 vorprogrammierte Szenen aufgeteilt, die ich nach und nach abrufen kann.» Wenn er das tut, wechseln die Regler wie von Geisterhand gesteuert ihre Position.

Damit ist sein Job aber nicht getan: «Nachregeln muss ich trotz-

«Auch ich habe vor jeder Show Lampenfieber.»

This Ganz, Tontechniker

dem immer, denn anders als Profis sprechen die Laiendarsteller je nach Tagesform mal lauter, mal leiser», sagt er.

Das Textbuch braucht er kaum: «Als ich die Szenen programmierte, habe ich das Stück auswendig gelernt.» Probleme kann es aber trotzdem geben: Wenn die Schauspieler ihre Stichworte nicht bringen, dann wird es für ihn schwierig, die nächste Szene abzufahren. Weit schlimmer ist jedoch, wenn einer der Funksender nicht läuft oder sich verstellt hat: «Dann wird es entweder sehr still oder sehr laut, bis hin zum Pfeifen – da kann man nur noch geistesgegenwärtig den Regler herunterreissen und so rasch wie möglich das Headset auswechseln.»

Übrigens hat auch This Ganz Lampenfieber. «Das habe ich vor jeder Show – ich brauche es auch, zur Konzentrationsförderung.» Nun aber meldet sich die Inspizientin über Funk: «This, du kannst starten.» Auf seinen Knopfdruck hin fahren die Regler hoch und schon setzt die Melodie von Cello und Marimba ein.

Alex Hoster



Was der Zuschauer nicht sieht: In der Turnhalle werden Kostüme gerichtet, Gesichter geschminkt und manch einer geht seine Zeilen nochmals durch. Tontechniker This Ganz kann das ganze Skript auswendig. *Patrick Gutenberg*

«Die grosse Turnhalle ist ein Glücksfall, wenn man nasse Kostüme trocknen muss.»

Astrid Wenger, Kostümnäherin

thurerinnen im Nu in die neueste französische Mode. Zum Schneidern sind Theaterkostüme anspruchsvoll: «Da ist vieles zweilagig und doppelt genäht», erklärt Anna Bortolin, «Weil es strapazierfähiger sein muss, aber auch, damit es eine bessere Optik hergibt.» So seien die Röcke der Winterthurerinnen viel voluminöser als normale. Dass die Kleider dadurch bei sommerlichen Temperaturen wärmer (und bei Regen saugfähiger) sind, ist eine andere Geschichte: «Nasse Kostüme hängen wir gut ausgebreitet zum Trocknen auf», sagt Astrid Weniger, «daher ist die geräumige Turnhalle, die mit einer Lüftung ausgestattet ist, ein Glücksfall.» Ausserdem stehen auch zwei Waschmaschinen und zwei Entfeuchter zur Verfügung. Echte Notfälle hat es bisher bei den Kostümen kaum gegeben: «Nur zweimal ist eine Naht im Schritt einer Männerhose geplatzt», erzählt Anna Bortolin lachend, «und gerade heute ist bei einem Schuh ein Absatz abgebrochen: Da bin ich schnell aufs Velo gessessen und habe ihn von einem Schuhmacher wieder ankleben lassen.» Ausgerechnet – denn davon hat es im Stück ja einige!

SRF-WETTERFROSCH ALEX RUBLI SITZT AM WETTERRADAR

In der Hauptrolle: Das Wetter

Eine nicht unwesentliche Rolle spielt bei den Aufführungen das Wetter, weshalb auch der Meteorologe Alex Rubli mit im Team ist. Nicht dass er das Wetter beeinflussen könnte – aber er kann riskante Wetterlagen vorhersagen, beurteilen und trägt somit zur Sicherheit bei. «Wenn heftige Gewitterzellen

mit Windböen aufziehen, können wir darauf reagieren, indem wir etwa die Pause etwas verschieben», sagt er, «und wenn es ganz gefährlich aussieht, könnte man schlimmstenfalls abbrechen und evakuieren.» Tatsächlich sind momentan im Westen und Süden der Stadt tiefschwarze Wolken zu sehen.

Rubli beugt sich über seinen Computer: «Eine Gewitterzelle bewegt sich gemäss Prognose von Dübendorf her auf uns zu», sagt er. Doch auf der Wetterradarüberwachung in Echtzeit sieht er, dass sie es sich inzwischen anders überlegt hat und südlich an Winterthur vorbeizieht: Danke, Petrus! *ah*

Sommer-Fotowettbewerb: Bild 9

Ein Rösslein und ein Röslein rot



Marc Dahinden

«Rösslein sprach: Ich steche dich, dass du ewig denkst an mich.» In Goethes Gedicht verkörpert das zarte Röslein rot das schwache Geschlecht, dem gegen den wilden Knaben kein Weh und Ach half – und auch keine Dornen. Manchmal ist eine Rose aber auch einfach nur eine Rose. Zum Beispiel am gesuchten Ort, wo wilde und gezüchtete Sorten gleich dutzendweise blühen. Wer hier steht, dem liegt die Gartenstadt wörtlich zu Füssen. Dieser romantische Fleck trägt ein Attribut, das ganz und gar nicht auf Goethes Wüstling passt und wundert lässt, ob hier nicht nur ein braver Gärtner, sondern der gute Hirte höchstselbst seine Hände im Spiel hat. In diesem Fall sei dringend vom Rosenpflücken abzuraten: Ein gepflückter Apfel führte seinerzeit zur Verbannung aus dem ersten aller Gärten. *mig*

Weniger italienische und deutsche Touristen

LOGIERNÄCHTE Die Region Winterthur zählt im ersten Halbjahr deutlich weniger Übernachtungen als 2013.

Die Zahlen sind für Winterthur Tourismus wenig erfreulich: Die registrierten Logiernächte in der Region sind im ersten Halbjahr 2014 von rund 170 000 im Vorjahr auf 156 000 gesunken. Dies entspricht einem Rückgang von 8,3 Prozent. Der Rückgang in Winterthur ist damit deutlicher als in anderen Regionen des Kantons. Die Region Zürichsee büsste 6,6 Prozent ein, Baden 4,6 Prozent. Die Stadt Zürich konnte die Zahl der Logiernächte sogar um 0,7 Prozent steigern.

Preisproblematik Schweiz

Der Winterthurer Tourismusdirektor Pierre Droz sieht verschiedene Gründe für den Rückgang: «Von März bis Juni 2013 hatten wir ein überdurchschnittlich gutes Ergebnis. Leider ist es nicht

ganz gelungen, dieses zu bestätigen, sodass die Zahlen etwa auf dem Niveau von 2012 liegen.» Als verantwortlich für den Rückgang sieht Droz die wirtschaftliche Situation in einigen Ländern sowie die Preisproblematik in der Schweiz. Auch das durchgezogene Wetter trage eine Mitschuld. Insbesondere an Ostern war es in der Region regnerisch.

China bleibt wichtig

Auffallend ist, dass es vor allem weniger deutsche und italienische Gäste gab. Der Rückgang betrug 17 respektive 25 Prozent. Im letzten Jahr habe man zudem viele indische Gäste gezählt, die nach Winterthur gekommen waren, weil es in Zürich keine Hotelkapazitäten mehr gab. Diese Gäste sind 2014 bisher weggeblieben, was sich in den Zahlen niederschlägt. Als erfreulich bezeichnet Droz dagegen neuere Märkte wie China. Hier blieben die Übernachtungszahlen konstant. *mif*

In Kürze

OBERWINTERTHUR
Mehrverkehr wegen Hausbau

Mit dem Beginn eines Neubaus an der Leimeneggstrasse, Höhe Hausnummer 24, muss ab Montag, 11. August, bis Ende September mit erheblichem Schwerverkehr gerechnet werden. Entsprechende «Gefahrensignale» werden gestellt. Zudem wird das Parkieren im Baustellenbereich verboten. *kir*

ALTERSHEIM ST. URBAN
Weg zeitweise gesperrt

Die Kirche St. Urban in Seen wird demnächst einer Gesamtrenovierung unterzogen. Deshalb kommt es zwischen dem 19. August und dem 26. September wegen der Baustellenzufahrt zeitweise zu Behinderungen zwischen dem Verbindungsweg zur Wingertlistrasse und dem Eingang zum Altersheim Urban. *kir*